

Merle Andersen

Team IKARUS
Gefahr auf Burg Schwalbeneck

Copyright 2012 Merle Andersen

Kapitel 1

„Das ist keine Burg, das ist ja ein richtiges Märchenschloss!“, rief Isabelle begeistert. Sie blieb einen Moment stehen, um Burg Schwalbeneck in Ruhe zu betrachten.

Die Burg war auf einem großen, in dunklem grau schimmernden Felsen errichtet. Ihre groben Steinmauern ragten schroff in die Höhe. Der obere Bereich sah aber tatsächlich eher nach einem Schloss aus: Unzählige Türmchen mit spitzen Dächern und Zinnen umgaben einen hohen Hauptturm, von dem man sicherlich eine fantastische Aussicht über die umliegenden Täler und Berge hatte.

Vor den Fensterbögen waren rot-weiß gestreifte Fensterläden angebracht. Das große Burgtor war einladend geöffnet.

„Du hast Recht. Ich denke, das wird ein fantastisches Wochenende!“, stimmte Isabelles Zwilling Bruder Uli grinsend zu. „Ich bin schon ganz gespannt, was uns alles erwartet.“

„Ich bin erst einmal froh, wenn wir endlich angekommen sind und etwas essen und trinken können“, warf Sophie ein und strich ihre verschwitzten roten Locken aus der Stirn. „Und eine Dusche könnte ich auch gebrauchen.“

Robin hielt sich demonstrativ die Nase zu und lachte. „Ich habe mich schon gewundert, wer hier so streng riecht!“, witzelte er und wich geschickt Sophies Tritt aus.

„Seht mal, ich glaube, wir werden schon erwartet.“ Isabelle deutete mit der Hand auf das geöffnete Burgtor, durch das gerade eine alte Dame in einem Rollstuhl kam und ihnen entgegen blickte. „Das muss Frau Krispenberg sein, die Eigentümerin der Burg. Mit ihr habe ich telefoniert. Soweit ich weiß, war das Schülerprojekt ihre Idee.“

Isabelle, ihr Zwilling Bruder Uli und ihre Freunde Sophie, Robin und Anna waren auf Burg Schwalbeneck eingeladen worden, um auf ihrer Internetseite über die Burg zu berichten. Nachdem sie lange als Hotel genutzt worden war, wollte die Burgherrin jetzt Kindern und Jugendlichen das Leben im Mittelalter näher bringen. In Zukunft sollten

Schüler hier über das Wochenende oder während der Ferien Urlaub machen können. In der Schulzeit konnten sogar ganze Schulklassen die Burg für Klassenfahrten nutzen.

„Ihr müsst das Team von der IKARUS-Internetseite sein. Ich heiße euch auf Burg Schwalbeneck herzlich willkommen“, lächelte die alte Dame die fünf freundlich an und streckte ihnen zur Begrüßung beide Arme entgegen.

„Naja, momentan sind wir eigentlich nur das IARUS-Team“, grinste Isabelle. „Mein Name ist Isabelle Hohenstein. Das sind Anna Hanström, Robin Berger, mein Bruder Uli und Sophie Karnbaum“, stellte sie einen nach dem anderen vor. „Unser Maskottchen Kröte fehlt leider, sie ist bei meinen Eltern geblieben.“

„Kröte ist unser Hund, eine französische Bulldogge“, warf Uli ein, als er Frau Krispenbergs verständnislosen Blick sah.

„Haustiere sind auf der Burg leider nicht erlaubt, aber umso mehr freue ich mich, dass ihr hergekommen seid“, antwortete die Burgherrin lächelnd. „Ich hoffe, ihr habt ein bisschen Hunger mitgebracht. In einer halben Stunde gibt es ein leckeres Essen.“

„Hunger? Da fragen Sie noch? Ich war schon kurz davor, meine Freunde anzufallen und zu verspeisen!“, erklärte Robin todernst und brachte damit alle zum Lachen.

„Das ist gut“, erklärte Frau Krispenberg. „Ramona wird euch bis dahin eure Zimmer zeigen.“ Sie wies auf eine schlanke Frau von vielleicht vierzig Jahren, die inzwischen zu ihnen getreten war und das IKARUS-Team kühl anlächelte. Isabelle hatte den Eindruck, dass ihr diese Aufgabe ganz und gar nicht gefiel.

„Ich bin Ramona, die Burgverwalterin“, stellte sich die blonde Frau vor. „Kommt mit, dann bringe ich euch zu euren Zimmern.“

Isabelle nickte Frau Krispenberg noch einmal zu, dann folgte sie zusammen mit ihren Freunden der Verwalterin. Sie liefen quer über den Burghof, in dessen Mitte ein auffälliger, überdachter Brunnen stand. Uli konnte es sich nicht verkneifen, einen Blick hinein zu werfen.

„Schade, der ist ja vergittert“, meinte er dann enttäuscht.

„Na klar, wir wollen ja nicht, dass unsere Gäste darin verschwinden und ihre kümmerlichen Überreste vielleicht erst Jahre später wieder auftauchen“, erwiderte Ramona und konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Anscheinend taute sie doch langsam auf. „Außerdem gibt es hier in der Burg tatsächlich schon Wasserleitungen. Wir sitzen also trotz des unbenutzbaren Brunnens nicht auf dem Trockenen.“

„Ein Glück“, seufzte Anna. „Wenn ich mir statt einer Dusche nur einen Eimer Brunnenwasser über den Kopf schütten könnte, würde ich mich nicht besonders wohl fühlen.“

Durch ein Seitentor führte Ramona die fünf in ein zweistöckiges Gebäude.

„Das war früher einmal die Kemenate, der Wohnbereich der Frauen auf der Burg. Es war der einzige Teil, der im Winter beheizt wurde. Jetzt werden alle Räume dieses Bereichs als Gästezimmer genutzt“, erklärte sie im Museumsführerton.

Sophie musterte derweil misstrauisch die Porträtgemälde, die den langen Gang zierten.

„Hast du das gesehen?“, wisperte sie Isabelle zu. „Die verfolgen einen ja regelrecht mit den Augen, wenn man an ihnen vorbeiläuft!“

Isabelle lachte auf. „Keine Angst, das ist so gewollt. Soweit ich weiß, handelt es sich um eine spezielle Maltechnik, die das bewirkt. Früher war die ziemlich beliebt.“

„Ich find` s trotzdem unheimlich“, murmelte Sophie.

Nachdem sie eine enge Wendeltreppe hinaufgestiegen waren, öffnete Ramona eine Tür auf der linken Seite des Ganges und wandte sich an die Mädchen.

„So, das wird für die nächsten Tage euer Reich sein.“ Lächelnd deutete sie ins Innere des Zimmers. „Ich hoffe, es ist in Ordnung für euch, dass wir noch ein Bett dazugestellt haben. Normalerweise haben wir nur Doppelzimmer. Es ist schon ein wenig eng.“

„Dafür ist es umso gemütlicher“, antwortete Isabelle begeistert. Sie, Sophie und Anna stürmten hinein und sahen sich neugierig um.

„Die Duschen und Toiletten sind ganz am Ende des Flurs“, bemerkte Ramona noch kurz, bevor sie mit Uli und Robin das Zimmer verließ.

„Wow, ist das schön!“, rief Anna, die das kleine Fenster geöffnet hatte und sich ein Stück hinauslehnte. Vom Fenster aus konnte man das angrenzende Tal und die Berge dahinter überblicken. Unter dem Dach entdeckte Anna einige Schwalbennester, denen die Burg wohl ihren Namen zu verdanken hatte. Sie lehnte sich noch ein Stück vor und sah nach unten. Ein paar Meter unter ihr ging die Burgmauer in den dunkelgrauen Felsen über, der ebenfalls steil nach unten abfiel. Anna zog die Augenbrauen hoch.

„Hier hätte Rapunzel aber ganz schön lange Haare gebraucht, um ihren Prinzen zu erreichen“, meinte sie trocken.

Sophie betrachtete unterdessen das Gemälde, das an der Wand gegenüber dem Fenster hing. Es zeigte eine Szene aus einem Festmahl. „Nicht ganz mein Geschmack, aber immerhin kein Gesicht, dessen Augen einem ständig hinterher glotzen“, murmelte sie.

„Ich finde das Zimmer total klasse!“, jubelte Isabelle, nachdem sie sich auf das Bett direkt am Fenster hatte plumpsen lassen.“

Die Mädchen packten schnell ihre Sachen in den Wandschrank. Sophie sprang kurz unter die Dusche, und während sie noch ihre Haare föhnte, klopfte es an der Zimmertür.

„Hey, Mädels, braucht ihr noch lange?“ Robin steckte seinen Kopf durch die geöffnete Tür und grinste. „Wir haben einen Mordshunger!“

„Meinetwegen können wir los.“ Sophie schaltete den Föhn ab, schüttelte kurz ihre Locken und folgte den anderen in den Flur.

Uli deutete auf die Tür, die der des Mädchenzimmers direkt gegenüber lag. „Das ist übrigens unser Zimmer. Wenn euch heute Nacht also das Burggespenst heimsucht, braucht ihr bloß zu schreien. Wir sind dann sofort bei euch.“

„Haha!“, entgegnete Isabelle und stieß ihrem Zwillingbruder den Ellbogen zwischen die Rippen. „Wenn hier einer um Hilfe winselt, dann doch wohl eher ihr beiden.“

Uli grinste vielsagend. „Das werden wir ja noch sehen.“

Kapitel 2

Die fünf folgten der Wegbeschreibung, die ihnen Ramona gegeben hatte und gelangten in den Rittersaal, dessen Wände mit Holzpaneelen vertäfelt und teilweise mit kostbaren Stoffen bespannt waren. Frau Krispenberg erwartete sie schon an einem reich gedeckten Tisch. Sie saß auf einem der normalen Stühle und hatte ihren Rollstuhl gegen einen Gehstock eingetauscht.

„Gefallen euch eure Zimmer?“, erkundigte sie sich freundlich.

Isabelle nickte. „Sie sind klasse“, versicherte sie. „Wir fühlen uns hier sehr wohl.“

Frau Krispenberg freute sich sichtlich über das Lob. „Dann genießt mal den Abend. Heute habt ihr die Burg noch für Euch allein. Morgen kommen dann einige andere Gäste von Schülerzeitungen und Schülerradiostationen.“

Während des Essens erzählte sie ausführlich von der Geschichte der Burg und ihrer Familie.

„Und die Burg befindet sich schon immer im Besitz Ihrer Familie?“, hakte Uli ungläubig nach.

Frau Krispenberg nickte. „So ist es. Sie wurde vor fast fünfhundert Jahren von einem meiner Vorfahren, Heinrich von Krispenberg, erbaut und seitdem von Generation zu Generation weitervererbt“, bestätigte sie. „Ihr müsst wissen, damals hießen wir noch *von Krispenberg*, das *von* ist aber irgendwann im Lauf der Zeit verloren gegangen“, erklärte sie lächelnd. Dann senkte sie die Stimme etwas. „Leider bin ich die letzte von uns. Meine Geschwister leben nicht mehr und weder sie noch ich haben Nachkommen“, erklärte sie traurig.

Isabelle gefiel es nicht, welche Wendung das Gespräch genommen hatte. Um das Thema zu wechseln, fragte sie schnell: „Die meisten Burgen und Schlösser haben doch ein oder sogar mehrere Gespenster, die angeblich ihr Unwesen treiben. Wie sieht es denn damit hier auf Burg Schwalbeneck aus? Spukt es hier manchmal?“

„Aber natürlich!“, erwiderte Frau Krispenberg mit absolut ernstem Gesichtsausdruck. „Burg Schwalbeneck hat gleich mehrere Hausgeister zu bieten. Aber der interessanteste davon ist wohl unsere geschätzte Ludmilla.“

„Ludmilla? Was ist denn mit ihr passiert?“, wollte Robin wissen und alle schauten Frau Krispenberg gespannt an.

„Nun, das ist eine tragische Geschichte, wie immer, wenn es um Geister geht“, begann die Burgherrin. „Ludmilla war mit Enno von Krispenberg, dem Enkel des Erbauers von Burg Schwalbeneck, verheiratet. Zu dieser Zeit herrschte zwischen der Familie Krispenberg und der benachbarten Familie Dankowitz eine blutige Familienfehde. Eines Tages geriet Enno in einen Hinterhalt seiner Feinde. Diese schickten seiner Familie einen Boten mit der Nachricht, Enno sei tot. Tatsächlich lebte er aber noch. Nach ein paar Tagen gelang es ihm, zu entkommen. Er schlug sich bis zur Burg Schwalbeneck durch. Aber als er endlich hier ankam, erhielt er die schreckliche Nachricht: Ludmilla hatte sich aus Trauer über den Tod ihres geliebten Mannes vom Hauptturm gestürzt, genauer gesagt aus dem obersten Turmzimmer, das auch Fledermauszimmer genannt wird. Sie ist auf dem Dach der Burgkapelle aufgeschlagen. Das Dach hat nicht gehalten und ist eingestürzt. Gefunden hat man sie dann auf dem Boden der Kapelle zwischen den Trümmern des Daches.“

„Wie schrecklich!“ Anna verzog entsetzt das Gesicht.

„Und jetzt spukt sie in der Burg herum?“, fragte Sophie mit vor Schreck weit aufgerissenen Augen.

„Zumindest gibt es immer wieder Leute, die behaupten, Ludmilla gesehen zu haben, vor allem in nebligen Nächten. Sie trägt dann immer ein schwarzes Kleid. Genauso wie bei ihrem Sprung in die Tiefe. Außerdem hört man nachts seltsame Laute, wie Schritte oder ein leises Weinen.“ Frau Krispenberg sah die fünf mit so ernstem Gesicht an, dass sie nicht genau wussten, ob die Burgherrin sie auf den Arm nehmen wollte.

Isabelle bemerkte, dass sie eine Gänsehaut bekam. Sie glaubte zwar nicht wirklich an Geister, liebte solche Gruselgeschichten aber über alles. „Haben Sie selbst sie auch schon einmal gesehen?“, wollte sie wissen. Ihre Augen leuchteten dabei vor Begeisterung.

„Schon mehrere Male, doch das ist eine ganze Weile her. Damals war ich noch ein junges Mädchen. Aber die nächtlichen Geräusche höre ich immer noch hin und wieder. Übrigens hängt dort hinten an der Wand ein Porträt von Ludmilla.“ Die alte Dame deutete mit der Hand auf den hinteren Teil des Raums. Sofort standen die fünf von ihren Plätzen auf, um das Gemälde genauer zu betrachten.

Es zeigte eine junge, schwarzhaarige Frau mit kunstvoll aufgetürmter Lockenfrisur, die ein spitzenverziertes grünes Kleid trug und einen ernsten Gesichtsausdruck aufgesetzt hatte.

„Sie war wunderschön“, sinnierte Anna.

„Was hat sie denn da um den Hals hängen? Ist das ein Amulett?“, wollte Robin wissen. Alle musterten das auffällige goldene Schmuckstück, in dem viele Perlen und ein riesiger Smaragd eingearbeitet waren. Gemeinsam bildeten sie eine geöffnete Rosenblüte.

„So ist es“, antwortete Frau Krispenberg, die als einzige auf ihrem Stuhl sitzen geblieben war. Das Amulett war ein Geschenk des Kurfürsten an Heinrich, den Erbauer der Burg. Es war natürlich sehr wertvoll, aber nicht nur das. Für unsere Familie hatte es vor allem ideellen Wert, weil es Glück und Wohlstand bedeutete. Immer wenn das älteste Kind der Krispenbergs heiratete, wurde es von Generation zu Generation weitergegeben. So war es lange Zeit im Besitz unserer Familie.“

„Und das ist es jetzt nicht mehr?“, folgerte Uli.

Frau Krispenberg seufzte. „Leider nicht. Wie gesagt gab es diese Fehde mit der Familie Dankowitz. Sie dauerte über mehrere Jahrzehnte an und hat auch zu Überfällen geführt. Daher hat der damalige Burgherr Verstecke für die meisten Wertsachen eingerichtet. Nur hat er dabei wohl vergessen, den Rest der Familie über die Verstecke zu informieren. Als er plötzlich und unerwartet gestorben ist, wusste

keiner, wo diese Verstecke sind. Das war lange vor meiner Geburt. Einige der Wertsachen wurden im Lauf der Jahre gefunden, aber das Amulett ist nach wie vor verschwunden.“

„Niemand hat je wieder etwas davon gehört?“, hakte Uli nach.

Frau Krispenberg nickte. „Doch, meine Schwester Gernhilde sagte mir, dass sie einen Hinweis darauf gefunden hat. Das war im letzten Jahr des zweiten Weltkriegs. Damals waren wir beide noch Kinder. Wir waren aber nicht allein, deshalb konnte sie nicht mehr erzählen. Sie wollte mir am nächsten Tag alles zeigen. Leider hat sie diesen nächsten Tag aber nicht mehr erlebt, weil sie durch eine verirrte Fliegerbombe getötet worden ist.“ Die Burgherrin lächelte traurig. „Meine Vermutung ist allerdings, dass irgendwann einmal jemand, vielleicht ein Handwerker oder ein Angestellter der Burg, das Amulett gefunden und einfach mitgenommen hat. Sonst hätten wir es doch eigentlich bei den letzten Umbauarbeiten finden müssen.“

„Aber genau wissen Sie das nicht?“, hakte Robin nach und die alte Dame schüttelte traurig den Kopf.

„Das weiß wahrscheinlich nur der Dieb, sofern es überhaupt einen gegeben hat. Vielleicht ist das Amulett ja auch einfach nur bei einem der Brände verschüttet worden und dann mit dem weggebrachten Schutt auf dem Müll gelandet. Man sagt zwar, dass Smaragde immer ihren Weg nach Hause finden, aber inzwischen habe ich die Hoffnung aufgegeben. Was auch immer passiert ist, wir werden es wohl nie erfahren.“

„Wer weiß?“, grinste Isabelle. „Wir haben ein ganz gutes Talent zum Aufspüren verlorener Schätze. Vielleicht gelingt es uns ja, wenigstens eine Spur zu finden.“

Während sie das sagte, machte sie einen Schritt rückwärts, seitlich vom Gemälde weg. Dabei dachte sie nicht mehr daran, dass es dort eine Stufe hinunter ging. Sie verlor das Gleichgewicht, ruderte wild mit den Armen und konnte sich im letzten Moment an der dunklen Holzvertäfelung festhalten, indem sie die Finger in die Ritze zwischen den Holzpaneelen krallte.

Ein leises Klicken ertönte und plötzlich begannen sich zwei der Holzpaneele beinahe lautlos auseinander zu schieben.

Gebannt beobachteten die fünf, wie sich eine schmale Öffnung ergab, hinter der mehrere Stufen zu sehen waren, die in die Tiefe führten.

„Ein Geheimgang!“, hauchte Anna mit offenem Mund.

Eine Weile sagte niemand etwas, dann aber begann Frau Krispenberg zu lachen.

„Das ist wirklich beeindruckend, oder?“, gluckste sie. „Es tut mir leid, dass ich lachen muss, aber der Ausdruck auf euren Gesichtern war wirklich zu köstlich!“

Uli begriff als erster. „Sie kennen den Geheimgang?“, fragte er ungläubig.

„Natürlich“, gab die Burgherrin lächelnd zurück. „Schließlich bin ich hier aufgewachsen, und ich kann euch versichern, dass ich in meiner Jugend bestimmt nicht weniger neugierig war, als ihr es jetzt seid. Dabei habe ich natürlich auch den Geheimgang aufgespürt. Und nicht nur diesen.“

„Wollen Sie damit sagen, dass es noch mehr davon gibt?“ Isabelles Augen strahlten vor Begeisterung, während sie gespannt auf die Antwort der alten Dame wartete.

Wie erwartet nickte Frau Krispenberg. „Auf Burg Schwalbeneck gibt es unzählige Geheimgänge, Geheimgänge zwischen den Zimmern und versteckte Räume. Ich denke, man könnte mit Fug und Recht behaupten, dass mein lieber Vorfahr unter Verfolgungswahn litt, als er die Burg erbauen ließ.“

„Ich finde das total aufregend“, freute sich Robin. „Haben Sie etwas dagegen, wenn wir den Gang erkunden und uns auch noch ein bisschen weiter umsehen?“

„Nein, natürlich nicht. Ich kann mich ja selbst noch gut daran erinnern, was das für einen Spaß macht“, gab Frau Krispenberg lächelnd zurück. „Ich selbst kann das ja leider nicht mehr, seitdem meine Beine nicht mehr alles mitmachen.“

„Ich halte das für keine gute Idee“, ertönte plötzlich eine Stimme. Alle fuhren herum. Ramona war unbemerkt eingetreten und sah die alte Dame jetzt vorwurfsvoll an. „Sie sollten unsere Gäste nicht auch noch dazu animieren, die Burg zu erforschen. Schließlich sind ein paar Stellen ziemlich gefährlich, und wir tragen die Verantwortung!“

Zwischen Ramonas Augen hatte sich eine tiefe Furche gebildet, während sie das IKARUS-Team streng ansah.

„Ach, lassen Sie ihnen doch den Spaß“, versuchte die Burgherrin ihre Verwalterin zu besänftigen. Dann wandte sie sich an das IKARUS-Team: „Und ihr fünf versprecht mir, sehr vorsichtig zu sein, in Ordnung?“

Kapitel 3

Nach dem Essen begann das IKARUS-Team mit seinem Rundgang durch Burg Schwalbeneck. Sie hatten sich mit Ramona und Frau Krispenberg darauf geeinigt, die offizielle Führung erst am nächsten Tag mitzumachen, wenn die anderen Schüler eingetroffen waren. Bis dahin wollten sie die Burg auf eigene Faust erkunden.

Zunächst nahmen sie das Herrenhaus genauer unter die Lupe. Vom großen Saal, in dem sie gegessen hatten, führte eine breite Tür in den nächsten Raum. Er war nicht einmal halb so groß wie der Rittersaal. Er war als Schreibzimmer eingerichtet. Hinter dem mit unzähligen Schnitzereien verzierten Schreibtisch stand ein mit blauem Samt gepolsterter Holzstuhl.

Sophie stieß Isabelle an. „Guck mal, der Stuhl hat Löwenfüße“, kicherte sie.

„Der Schreibtisch auch“, gab Isabelle glucksend zurück. „Hoffentlich laufen die beiden nicht zusammen weg!“

Während die beiden Mädchen herumalberten, betrachteten die anderen drei das riesige Gemälde, das die gesamte Wand hinter dem Schreibtisch bedeckte. Es stellte die Belagerung der Burg Schwalbeneck dar. Die Feinde rückten mit Rammböcken und Katapulten vor, während Bogenschützen brennende Pfeile abschossen. Die verzweifelten Burgbewohner verteidigten sich ebenfalls mit Pfeilen und mit heißem Pech, das sie aus großen Kübeln auf die Angreifer hinab schütteten. Aus dem Dach des Herrenhauses schlugen hohe Flammen in den Himmel.

„Es muss schrecklich gewesen sein, so angegriffen zu werden und nicht zu wissen, ob man den nächsten Tag noch erlebt“, murmelte Anna nachdenklich und Uli musterte die hübsche Blondine von der Seite. So grüblerisch kannte er sie sonst gar nicht.

Nach und nach durchkämmten die fünf die angrenzenden Räume. Wie Frau Krispenberg erzählt hatte, waren in diesem Stockwerk alle Zimmer mit originalgetreuen Möbeln eingerichtet, so dass sie einen

guten Eindruck davon bekamen, wie es früher auf der Burg ausgesehen haben musste.

Als sie einen Raum mit einem riesigen Kachelofen betraten, stutzte Uli plötzlich. Er machte ein paar Schritte rückwärts, blieb direkt in der Türöffnung stehen und blickte abwechselnd in beide Zimmer.

„Wartet mal einen Moment!“, rief er den anderen zu, die schon weitergehen wollten.

Sofort war ihre Neugier geweckt.

„Hast du etwas entdeckt?“, wollte Isabelle aufgeregt wissen.

„Ja seht mal hier.“ Uli zeigte auf die Wand, in der sich die Tür befand. „Hier stimmt etwas nicht. Die Räume grenzen doch direkt aneinander. Entweder ist die Wand aber extrem dick oder da befindet sich etwas, was auf den ersten Blick nicht zu erkennen ist.“

„Ein Geheimgang?“, fragte Anna und ihre Augen blitzten unternehmungslustig.

„Vielleicht“, gab Uli zurück. „Möglicherweise aber auch ein geheimes Zimmer. Irgendwo muss es eine Öffnung geben, durch die man hineinkommt.“

Die fünf begannen, einen versteckten Mechanismus zu suchen. Das erwies sich aber als nicht so einfach. Im Gegensatz zu den meisten anderen Räumen war dieser tapeziert. In der Tapete wäre eine Rille oder ein Spalt sofort aufgefallen, also musste es woanders einen Knopf oder Hebel geben.

Isabelle war es, die schließlich die richtige Idee hatte. Sie war gerade damit beschäftigt gewesen, sich die Figuren genauer anzusehen, die den großen Kachelofen zierten. Neben kräftigen Bären und eleganten Adlern rissen Löwen mit prächtigen Mähnen beeindruckend ihr Maul auf.

Plötzlich entdeckte Isabelle, dass einer der Löwenköpfe nicht Teil der Kachel war, so wie die anderen, sondern aussah, als wäre er aufgesetzt worden. Sie versuchte ihn zu drehen, aber nichts passierte.

„Hast du was gefunden?“, erkundigte sich Sophie neugierig.

„Ich weiß nicht, könnte schon sein“, entgegnete Isabelle. Jetzt zog sie den Löwenkopf zu sich heran und tatsächlich, er ließ sich bewegen. Als er ganz herausgezogen war, drehte sie ihn. Wieder ertönte ein Klicken, als sich ein Mechanismus in Gang setzte. Mit einem ohrenbetäubenden Quietschen verschwand ein Stück des Kachelofens in der Wand.

„Wir haben es geschafft!“, jubelte Anna, während alle neugierig die Öffnung in dem Ofen betrachteten.

Isabelle steckte den Kopf hindurch. „Ich kann nichts erkennen. Da drinnen ist es völlig dunkel. Hat einer von euch eine Taschenlampe dabei?“

„Klar, allzeit bereit“, grinste Robin, griff in die Hosentasche und zauberte eine Mini-LED-Lampe hervor, die er Isabelle feierlich überreichte.

„Viel kann ich nicht sehen, da geht es gleich um eine Ecke“, berichtete Isabelle kurz darauf. „Also, wer möchte seinen Forscherdrang ausleben?“

„Na, du natürlich!“, gab ihr Zwilling Bruder zurück, ohne lange zu überlegen. „Du hast die Tür entdeckt, dann kannst du auch untersuchen, wohin sie führt. Natürlich nur, wenn du willst.“

Isabelle sah die anderen fragend an, und die nickten zustimmend. „Also gut“, sagte sie schließlich, „dann wollen wir mal sehen, was sich dort verbirgt.“

Die Öffnung im Kachelofen war so eng, dass sich Isabelle nur seitlich hindurch schieben konnte. Vorsichtig setzte sie einen Fuß vor und zog den anderen nach, während sie den Lichtstrahl der winzigen Lampe abwechselnd über die niedrige Decke, die rauen Mauerwände und den Fußboden gleiten ließ. Sie wollte schließlich weder in ein Loch fallen, noch von irgendwelchen Steinen erschlagen werden, die eventuell von der Decke fallen könnten.

„Siehst du was?“, ertönte Ulis Stimme von draußen. Durch den schmalen Gang klang sie seltsam gedämpft.

„Noch nicht“, erwiderte Isabelle und kämpfte sich weiter Zentimeter für Zentimeter vor. Nach etwa zwei Metern verbreiterte sich der Gang plötzlich, und Isabelle stand in einem winzigen, quadratischen Raum. Sie schätze, dass sie sich jetzt direkt hinter der Feuerstelle des Kachelofens befand.

Obwohl sie sorgfältig die Wände, den Fußboden und die Decke ableuchtete, konnte sie keine weitere Tür oder Öffnung erkennen. Enttäuscht machte sie sich auf den Rückweg.

Als sie sich wieder aus der Öffnung des Kachelofens herausschob, blickten die anderen ihr gespannt entgegen.

„Und, hast du was gefunden?“, wollte Sophie wissen.

„Jede Menge Staub und ein paar tote Käfer“, seufzte Isabelle. „Ansonsten war leider nichts zu sehen. Ich denke, der Raum war nur als Versteck gedacht. Für eine kurze Zeit konnten sich dort zwei oder drei Leute aufhalten.“

„Was macht ihr denn da?“, fauchte plötzlich eine heisere Stimme hinter ihnen. Alle fuhren erschrocken herum. In der Tür zum nächsten Zimmer hatte sich ein hagerer Mann mit grauen Haaren und einer beeindruckenden Hakennase aufgebaut, der sie feindselig anstierte.

„Wir erforschen ein Geheimzimmer“, antwortete Isabelle strahlend.

„Frau Krispenberg hat uns erlaubt, dass wir uns allein in der Burg umsehen dürfen“, fügte Sophie schnell hinzu.

„So so, Frau Krispenberg hat es euch also erlaubt“, schnaubte der Mann verächtlich. „Dann müsst ihr wohl die Schülergruppe von dieser Internetseite sein, oder?“ Er sah die fünf fragend an.

„Genau das sind wir“, gab Isabelle zurück, verzichtete aber darauf, sich und die anderen einzeln vorzustellen. Stattdessen fragte sie: „Und wer sind Sie?“

„Der Hausmeister von Burg Schwalbeneck“, bellte der Mann. „Und eins sage ich euch: Was Frau Krispenberg euch erlaubt, ist mir völlig egal. Sie ist es ja schließlich auch nicht, die euch zu Hilfe kommen muss, wenn etwas passiert, sondern ich. Und darauf bin ich

nicht besonders scharf. Wenn ich euch also noch einmal bei irgendwelchen Eskapaden erwische, dann gibt es richtig Ärger!“

Ohne eine Antwort abzuwarten, drehte er sich um und verschwand.

„Was war das denn?“, fragte Robin nach einer Weile.

Isabelle kicherte. „Ich schätze mal, das war der Kinderschreck von Burg Schwalbeneck.“

„Vor dem müsste man ja Warnschilder aufstellen, der hat sie doch nicht alle“, grunzte Uli und tippte sich an die Stirn.

„Und was machen wir jetzt?“, fragte Anna, die der Auftritt des Hausmeisters ziemlich verunsichert hatte.

„Na ist doch klar!“, antwortete Isabelle, ohne lange zu überlegen. „Wir machen weiter und sehen uns jeden Winkel der Burg ganz genau an.“

„Und dabei passen wir auf, dass wir uns nicht noch einmal erwischen lassen“, grinste Uli und alle mussten lachen.

Aber als sie weitergingen, sah Sophie sich noch einmal unsicher um. Sie hatte das Gefühl, dass irgendjemand ihr kurzes Gespräch belauscht hatte.

Kapitel 4

Es war schon spät, als sich die fünf IKARUS-Mitglieder endlich zum Schlafen in ihre Zimmer zurückzogen.

Sie hatten noch sämtliche Räume im Herrenhaus und eines der Nebengebäude untersucht und tatsächlich noch mehrere Geheimgänge, -räume und Verstecke gefunden. Inzwischen waren sie recht geübt im Aufspüren der verdeckten Hebel und Knöpfe, die die Geheimtüren öffneten.

Als Frau Krispenberg ihnen noch eine gute Nacht gewünscht hatte, war Isabelle kurz auf ihre Begegnung mit dem Hausmeister zu sprechen gekommen.

„Er war anscheinend nicht besonders begeistert darüber, dass wir uns allein umsehen durften“, berichtete sie der Burgherrin.

Die alte Dame nickte. „Das war Eduard Patzek“, erklärte sie. „Er arbeitet schon hier auf der Burg, seitdem ich denken kann, und er kennt jeden Winkel. Leider vergreift er sich manchmal im Ton, vor allem den Gästen gegenüber. Im Grunde ist er aber ein friedlicher und anständiger Mensch, der niemandem etwas Böses will. Also nehmt seine Schimpftiraden einfach nicht so ernst.“

„Da ist der Name Programm“, grinste Sophie, nachdem Frau Krispenberg sich für die Nacht verabschiedet hatte. „Hoffen wir, dass uns weitere Begegnungen mit dem patzigen Patzek erspart bleiben.“

Alle waren von dem aufregenden Tag geschafft, und obwohl es noch so viel zu besprechen gab, schliefen sie schnell ein.

Sophie hatte keine Ahnung, wie spät es war, als sie aufwachte. Aber da kaum Licht durch das kleine Fenster in das Zimmer drang, musste es wohl mitten in der Nacht sein.

Sie horchte einen Moment auf die regelmäßigen Atemzüge von Isabelle und Anna. Beide schienen fest zu schlafen. Ansonsten war nichts zu hören. Doch was hatte sie dann geweckt? Sophie war sich sicher, dass es ein ungewohntes Geräusch gewesen sein musste, aber jetzt war alles still.

Sophie drehte sich auf die andere Seite und versuchte wieder einzuschlafen, aber es ging einfach nicht. Obwohl es ihr davor graute, das Zimmer allein zu verlassen, beschloss sie, zur Toilette zu gehen.

Vorsichtig, um die anderen nicht zu wecken, öffnete sie die Zimmertür und trat hinaus in den Gang. Ihre Augen waren an die Dunkelheit gewöhnt, deshalb reichte ihr das schwache Mondlicht, das durch das Flurfenster fiel, um den Weg zu den Toiletten zu finden.

Obwohl sie eigentlich nicht an Gespenster glaubte, fiel ihr die Geschichte um Ludmilla wieder ein, die Frau Krispenberg während des Essens erzählt hatte. Sie bemerkte, dass sie eine Gänsehaut bekam.

Da, war das nicht eben ein Knarren gewesen? Sofort blieb Sophie stehen, hielt den Atem an und lauschte. Ach Quatsch, sagte sie sich selbst. Bei so einem alten Gemäuer gab es doch ständig irgendwelche Geräusche. Absolute Stille wäre doch viel verdächtiger!

Plötzlich aber hörte sie es ganz deutlich: Ein leises Wimmern drang zu ihr, wurde langsam lauter und ging dann in ein Schluchzen über. Stocksteif stand Sophie da, unfähig, sich zu rühren. Dann überwand sie sich und machte ein paar Schritte, bis sie an dem Fenster stand, das zum Burghof hinausging. Wieder lauschte sie angestrengt, aber da kam das Weinen nicht her. Es schien vielmehr aus der Wand zu kommen.

Plötzlich kam ihr ein Gedanke: Anna oder Isabelle waren bestimmt aufgewacht oder hatten schlecht geträumt. Na klar, das musste es sein! Flink eilte sie zurück zu ihrem Zimmer, öffnete die Tür – und alles war still. Ihre beiden Freundinnen schlummerten ganz friedlich in ihren Betten, und auch das Weinen war jetzt verstummt.

Sie überlegte einen Moment, beschloss dann aber, die anderen zu wecken.

„Hey, lass mich in Ruhe, ich will schlafen“, knurrte Isabelle, als Sophie versuchte, sie wachzurütteln.

„Isabelle, wach doch auf, es ist was Schreckliches passiert!“, flehte Sophie und endlich setzte sich ihre Freundin auf.

„Was ist denn los?“, fragte sie und gähnte herzlich. Währenddessen war auch Anna wachgeworden und rieb sich die Augen.

Eilig schilderte Sophie, was sie erlebt hatte. Ihre Freundinnen hörten ihr mit erstaunt aufgerissenen Augen zu.

„Das gibt es doch nicht“, sagte Isabelle, nachdem Sophie mit ihrem Bericht fertig war. Sie war inzwischen hellwach. „Der Sache müssen wir erst einmal auf den Grund gehen.“

„Muss das sein? Das können wir doch morgen früh auch noch machen“, murrte Anna, die überhaupt keine Lust hatte aufzustehen.

Isabelle schüttelte energisch den Kopf. „Das wäre doch Schwachsinn, dann hören wir garantiert nichts mehr.“

Sie schwang die Beine aus dem Bett und marschierte zielstrebig zur Zimmertür. Die anderen folgten ihr widerwillig. Anna meckerte immer noch vor sich hin, dass sie lieber schlafen würde, während Sophie alles andere als wohl bei dem Gedanken war, noch einmal den unheimlichen Gang zu betreten.

Sie machten kein Licht im Flur, sondern standen einfach nur im Dunkeln und warteten. Und tatsächlich – es dauerte nicht lange und das leise Wimmern erklang. Danach ertönte ein seltsames Heulen, das irgendwie nicht menschlich klang, und Sophie musste alle Willenskraft zusammennehmen, um sich nicht die Ohren zuzuhalten. Sie sah fragend zu Isabelle, die mit gerunzelter Stirn lauschte.

Anna sah derweil ziemlich verwirrt aus. Anscheinend hatte sie nicht damit gerechnet, dass sie wirklich etwas hören würden.

Isabelle schloss die Augen und versuchte zu orten, woher das unheimliche Geräusch kam, aber ohne Erfolg. Wieder schien es direkt aus der Wand zu dringen.

Plötzlich grinste sie und gab den anderen ein Zeichen, ihr zurück in ihr Zimmer zu folgen. Nachdem sie die Tür geschlossen hatte, begann sie zu kichern. Mühsam presst sie die Hand auf den Mund, um nicht laut los zu prusten. Die anderen sahen sie verständnislos an.

„Ich fasse es nicht“, flüsterte sie, nachdem sie sich ein wenig beruhigt hatte. „Jetzt sind wir den Jungs tatsächlich auf den Leim gegangen.“

„Du meinst, Uli und Robin haben das Ganze inszeniert?“, fragte Anna ungläubig.

„Klar, wer denn sonst?“, grinste Isabelle, und Sophie atmete hörbar auf. Diese Möglichkeit war ihr wesentlich angenehmer als die Vorstellung, tatsächlich Kontakt zu einem Geist gehabt zu haben.

„Und ich bin natürlich sofort darauf hereingefallen“, seufzte sie. „Manchmal bin ich einfach zu blöd.“

Anna schüttelte den Kopf. „Das war ja nicht deine Schuld. Das Weinen war echt unheimlich. Wenn ich allein da draußen im Flur gewesen wäre, hätte ich auch Angst bekommen. Aber dass die Jungs sich so fies verhalten, hätte ich ihnen nicht zugetraut.“

Isabelle zwinkerte den anderen verschwörerisch zu. „Dann lasst uns mal überlegen, wie wir uns morgen rächen können.“

- Ende der Leseprobe -